

# Zeit zum Nachdenken



# Gruß ans Krankenbett



*Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung.  
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in stille Freude.  
Man trägt das vergangene Schöne wie ein kostbares Geschenk in sich.*

*(Dietrich Bonhoeffer)*



**Aus Erinnerungen leben ...**

*Liebe Leserin, lieber Leser!*

Beim Aufwachen in der Früh mag Ihnen schon die Sonne ins Gesicht scheinen und beim Einschlafen ist es vielleicht noch etwas hell draußen. Sonne und Wärme locken jetzt viele Menschen hinaus in die Natur. Sie lassen ihren Arbeitsplatz und ihre Wohnräume hinter sich und ziehen hinaus ins Freie.

Nicht alle Menschen können jetzt in die Natur gehen.

Im Zimmer sitze ich bei Martin, einem Menschen mit Behinderung, der nicht mehr aufstehen kann und im Bett liegt. Sehr gern würde er jetzt hinausgehen, so wie jene, die ihn für kurze Zeit

besuchen. Er möchte so gern hinausgehen, frische Luft und warme Sonne genießen, auf einer Parkbank sitzen! Er spürt, dass dies jetzt nicht möglich ist und vielleicht länger nicht möglich sein wird. Traurig blickt er aus dem Fenster zum wolkenlosen blauen Himmel.

Auf seinem Nachttisch liegt ein Fotoalbum. „Können wir uns dies gemeinsam ansehen?“ frage ich Martin. Er nickt. Gemeinsam beginnen wir zu blättern: Fotos von einer Geburtstagsfeier: Martin mit Torte und Geschenken. Martin blättert weiter: Fotos aufgenommen in einem Tierpark. Er freut sich über jedes Tier, das er auf einem Foto entdeckt. Martin blättert weiter: Mit Freunden sitzt er bei einer Jause in einem Gastgarten. Jeder Freund wird namentlich genannt. Immer länger werden seine Erläuterungen zu den einzelnen Fotos. Martin schließt sein Buch, seine Augen leuchten.

Mit dem Blick in das Fotoalbum hat sich für ihn das Fenster der Erinnerungen aufgetan. Mit seinem inneren Auge sieht er weit mehr, als für mich am Foto erkennbar ist. Doch mit seinen Erzählungen lässt er mich teilnehmen an seinem Leben damals und heute. Martins Traurigkeit wird vielleicht wiederkommen, doch jetzt erinnert er sich an viele schöne Ereignisse. Jetzt überwiegen Freude und auch Dankbar-

keit. Jetzt ist er glücklich. Schauen Sie sich gern Bilder an? Erinnern Sie sich an Fotos aus Ihrem Album?

An die schönsten und interessantesten Bilder nehme ich an, werden Sie sich immer wieder erinnern. Vielleicht sind es manchmal sogar ganze Filmausschnitte, die vor Ihrem geistigen Auge sichtbar werden. Ist es nicht ein großes Geschenk, das wir gerade in schweren Zeiten aus diesen Erinnerungen leben können?

Manchmal können wir nicht in die Welt hinausgehen, aber wir können die Welt in unser Herz hereinlassen!

Johann Wolfgang von Goethe hat diese Kunst als Gottes Gabe wunderbar beschrieben im Gedicht:

*„Licht ins Herz  
Auch das ist Kunst,  
ist Gottes Gabe,  
aus ein paar sonnenhellen Tagen  
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,  
dass, wenn der Sommer längst verweht,  
das Leuchten immer noch besteht.“*

In diesen Sommertagen wünsche ich Ihnen, dass Sie das in Ihrem Herzen gesammelte Licht lange erhellt und wärmt!

**Mag.<sup>a</sup> Renate Trauner**  
Seelsorgerin/Menschen mit Behinderungen





## Sommer

... das ist für viele die gehaltvollste Zeit im Jahr. Die Pflanzen strotzen vor Saft und Farbe. Die unterschiedlichsten Früchte werden von Tag zu Tag reifer. Es ist lange hell und die Nächte sind lau. Es ist ein Genuss bis spät in die Nacht draußen zu sitzen und über Gott und die Welt nachzudenken, Spaß zu haben. Der Übergang zwischen Tag und Nacht ist fließend. Nicht jeder mag den Sommer. Für viele

ist er zu heiß. Die Sonne brennt und die Hitze ist erbarmungslos. In den Nächten kühlt es kaum merklich ab, an Schlaf ist nicht zu denken. Hinzu kommen ganze Horden an Menschen die sich bis spät in der Nacht herumtreiben und zu allem Überfluss grillt auch noch der Nachbar am Balkon. Gott sei Dank gibt es vier Jahreszeiten und jeder kann sich die passende Lieblingszeit aussuchen. Jede der

Jahreszeiten hat ein Thema. Im Frühling blüht und wächst alles. Im Sommer wird es reifer, der Zuckergehalt in den Früchten steigt. Im Herbst wird geerntet und im Winter kommt alles zur Ruhe, regeneriert sich wieder, sammelt neue Kräfte um im Frühling wieder von Neuem zu beginnen. Ich bin zugegebenermaßen ein Sommerliebhaber, auch wenn er mir oftmals zu heiß ist. Allein die Tatsache,

dass ich die vielen Kleidungsstücke im Kasten lassen kann, macht mich im wahrsten Sinne des Wortes „unbeschwerter“. In Gedichten, Bildern, TV-Serien ist der Sommer ein Sinnbild für die Sehnsucht, dass das Leben immer so schön, immer so unbeschwert sein könnte. Hell, warm, kraftvoll. Ein Sinnbild für die Ewigkeit.

**Die Redaktion**



## Zwei

... Männer, beide ernsthaft krank, teilten sich ein Krankenzimmer miteinander. Einem der beiden Männer war es erlaubt, sich eine Stunde am Nachmittag aufzusetzen. Neben seinem Bett befand sich das einzige Fenster im Zimmer. Die beiden Männer redeten oft stundenlang miteinander. Jeden Nachmittag wenn sich der Mann im Bett neben dem Fenster aufsetzen durfte, erzählte er seinem Bettnachbarn, was draußen so vor sich ging und was er alles sah. Für seinen Bettnachbarn war diese Stunde die spannendste und beste Stunde des ganzen Tages.

Aus dem Fenster konnte man auf einen Park mit einem schönen See sehen. Am Rand des Weges wuchsen etliche Blumen in allen Farben, die man sich vorstellen kann. Große alte Bäume spendeten Schatten, und in der Ferne konnte man die Hochhäuser der Stadt sehen. Wenn der Mann am Fenster jedes wundervolle Detail beschrieb, schloss der andere Mann seine Augen und visualisierte in seinen Gedanken all die schönen Dinge, von denen sein Bettnachbar erzählte.



Tage und Wochen vergingen. Eines Morgens trat die Schwester in das Zimmer und sah auf den leblosen Körper des Mannes, dessen Bett am Fenster stand. Er war still und friedlich im Schlaf dahingeschieden. Als es für den anderen Mann angemessen erschien, bat er darum, doch bitte in das Bett am Fenster verlegt zu werden. Langsam und schmerzvoll richtete er sich auf, um endlich aus dem Fenster schauen zu können. Doch zu seiner völligen Überraschung starrte er gegen eine weiße Wand – sonst war nichts zu sehen.

Der Mann rief die Schwester und fragte sie, was seinen Bettnachbarn denn wohl dazu motiviert hätte, so viele schönen Dinge zu beschreiben, die er doch gar nicht hätte sehen können bei diesem Ausblick. Daraufhin teilte die Schwester ihm mit, dass sein Nachbar komplett blind war und nicht einmal die weiße Wand sehen konnte.

Sie sagte: „Vielleicht wollte er Sie einfach nur ermutigen.“

(gekürzt, Autor unbekannt)

## Ich = I

### I als Kind

ängstlich, ehrgeizig, musikalisch, vaspott... „hotz's da d'Paradeissauce glaht auf'n Kopf“

### I als Jugendliche

Entdecke die Oper, die Burg, den Jazz, den Rock u Pop  
gehe tanzen, kegeln, Tennis spielen, ins Kino  
lern gern mein Beruf und bilde mich weiter  
bin meistens guat drauf, lebendig und heiter.  
I learn an Burschn kennan mit lockige  
schworze Hoa,  
des woar mei große Freiheit, bis zum 72er Jahr

### I als junge Frau und Mutter

gehetzt, pedantisch, überarbeitet,  
für meine Hobbys keine Zeit.  
übergücklich mit dem Kind,  
übergücklich mit meinem Mann, a wore freid.

### I als Mittelalter

geschockt, depressiv, von Panikattacken geplagt  
solang bis es wieder einschlagt.  
Genieße 3 Joahr mit meinem späten Kind,  
geh zruck in Beruf, kumm unter d`Leut,  
hob wos zan sogn und muaß mi net plohn.

### I als Pensionistin

Bin a Kümmerling, um mi söba kümma i me net,  
erst seits ma söba so schlecht geht.  
I leb no und i leb guat und gern,  
und solts a nimma bessa werdn.

### I bin i – i bleib i

Eine Krebspatientin